

Kleinere Beiträge = Mélanges

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **29 (1935)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KLEINERE BEITRÄGE. — MÉLANGES.

Thesen-Tafel von Dr. theol. Fulgenzio Sacchi, Dekan und Erzpriester von Bellinzona.

Die Jesuiten führten im XVII. Jahrhundert große Kollegien zu Luzern, Freiburg und Pruntrut und besaßen außerdem Niederlassungen in Solothurn (seit 1646) und in Bellinzona (seit 1646-1675), sowie solche in Brig und Sitten (1625)¹. Namentlich Rat und Bürgerschaft von Luzern brachten ihnen seit ihrem ersten Auftreten in Luzern (7. August 1574) ihre vollsten Sympathien und großes Wohlwollen entgegen. Die Zahl der Jesuiten an der « Höheren Lehranstalt » betrug durchschnittlich 20 und diejenige der Zöglinge wuchs mitunter auf über 300. Außer den Vorlesungen über Philosophie und Mathematik hielten die Patres solche über Kontroverse und scholastische Theologie. 1747 wurden der Lehranstalt vier Jahreskurse zugeteilt. Die am 17. Januar 1774 erfolgte Aufhebung des Jesuitenordens verwandelte die Schule in eine Staatsschule; trotzdem fanden, wie früher, stets noch sogen. Kontroversen und Disputationen statt.

Es lag damals im Rahmen der ratio studiorum des Schulbetriebes, daß über den vorgetragenen Stoff Wiederholungen — in Form von Disputationen — angestellt wurden. Die gelernte Materie wurde in eine Anzahl von Thesen zerlegt, über welche eine Disputatio stattfand. Diese war öffentlich zugänglich für die gebildeten Herren der betreffenden Stadt, wozu sich die Honoratioren persönlich einladen ließen, Aus den besten Schülern wurden drei ausgewählt, einer, der die ausgewählten Thesen darzulegen, zu begründen und zu verteidigen hatte gegen die Einwürfe, die von Seiten der beiden Oppugnanten erhoben wurden. Ein solches Geplänkel wissenschaftlicher Art war eine treffliche Schule der Geistesgegenwart und ist heute noch als wirksames Bildungsmittel in Schwung an den von Jesuitenpatres geleiteten theologischen und philosophischen Instituten.

Die alten Disputationen hatten aber zugleich einen feierlichen Rahmen und bedeuteten für alle, die eingeladen waren, eine Ehre². Hatte nun

¹ HBS IV, S. 401.

Bucher Jakob, Rede bei der Schlußfeier der höheren Lehranstalt am 30. Juli 1893 im Marianischen Saale, in der Festschrift zur Eröffnung des neuen Kantonschulgebäudes in Luzern, S. 157; *Fleischlin Bernhard*, Aus den Annalen des Gymnasiums zu Luzern. Monatsrosen. Jahrg. XXV, S. 173 ff.

² Es kam auch vor, daß eine gut bestandene Disputation als gut bestandenes *Examen* angerechnet wurde und daß der Beste der Klasse sein Examen bei offenen Türen im Angesicht eines illustren eigens hiezu geladenen Auditoriums ablegen

ein Sohn aus angesehenener Familie das Glück, hiebei auftreten zu dürfen, so legte er Wert darauf, die Feier so glänzend als möglich zu gestalten und ließ prunkvolle Thesenzettel drucken, die als Einladung und Ehrengabe zugleich gedacht waren. Sie wurden also nicht vom Jesuitenorden aus in Druck gegeben, sondern von reichen Schülern der von den Jesuiten geführten Mittel- und Hochschule.

Solche luxuriös ausgestattete Thesentafeln oder Thesenrollen finden sich in größerer Anzahl auch in der Bürgerbibliothek Luzern vor. Unter diesen ist für den Heraldiker namentlich die Gedenkrolle des *Fulgenzio Sacchi*, eines Tessiners aus Bellinzona, von Interesse. Die Familie Sacchi oder de Sacho von Bellinzona soll von den Cappel von Castione abstammen und ein Zweig der Herren von Sax-Misox sein. Fulgenzio war das viertjüngste der 5 Kinder des Jakob Anton Ambrosius (geb. 7. Dez. 1721, gest. 28. April 1753), notarius et causidicus und der Maria Lucia Molo (vermählt 6. Febr. 1744), Tochter des «locum tenens» Fulgentius Maria. Letztere war bereits 1783 verwitwet und starb den 13. Januar 1792.

Der am 23. Oktober 1750 geborene Fulgenzio Josef Maria Nikolaus Sacchi scheint seinen Studien im Jesuitenkolleg in Luzern obgelegen zu haben. Mit 30 Jahren wurde er Priester und legte seine 150 Thesen am 7. August 1780 vor. Nachher machte er seine theologischen Studien wahrscheinlich in Mailand. Er wurde zum Doctor der Theologie promoviert und 1788 zum Dekan und Erzpriester von Bellinzona ernannt. Am 29. April 1799 bestätigte ihn die helvetische Regierung als Kommissär des Bischofs von Como für den Kanton Tessin.

Ein älterer Bruder des Fulgenzio, Giacomo Antonio Augustino Sacchi (geb. 3. April 1747, gest. 9. Dez. 1831) war Advokat, Vogtschreiber von Bellinzona, Präfekt von Bellinzona 1801, Abgeordneter an den kantonalen Landtag 1801-1802; einer der vom helvetischen Senat zur kantonalen Reorganisation bestimmten 11 Notabeln, Großrat 1803-1825, Kantonsrichter von 1803 an, Verwaltungsrichter 1807-1809.

Ein jüngerer Bruder, Carlo (geb. 9. Sept. 1752, gest. 3. Mai 1826) war Präsident der provisorischen Regierung von Bellinzona 1798, der Verwaltungskammer des gleichnamigen Kantons, der provisorischen Verwaltungskammer des neuen Kantons Tessin, Großrat 1803-1826 und Stadtrat von 1815 an.¹

Das Kollegium, welches die Prüfung des Fulgenzio Sacchi abnahm,

durfte. Hatte die Disputation nun diesen Charakter einer Schlußprüfung, so hieß sie *actus publicus*, und ist am ehesten der heute noch an der Sorbonne stattfindenden «*Soutenances des thèses*» zu vergleichen. Sie vertrat die Stelle eines *Rigorousums*. (Gefl. Mitteilungen v. Dr. theol. u. phil. *Otto Pohley*, Univ.-Prof. in Innsbruck.)

¹ *C. Trezzini*, in HBL V, S. 780 f. und gefl. Mitteilungen von *A. Lienhard-Riva*, Vorstandsmitglied der Schweizer heraldischen Gesellschaft, in Bellinzona, der dem Verfasser auch einen Auszug aus dem von ihm erstellten Stammbaum der Familie Sacchi zur Verfügung stellte.

präsierte der frühere Jesuit Karl Alexander Krauer, Dr. der Philosophie und Theologie und Professor der letztern Disziplin in Luzern.¹

Die Thesentafel Fulgenzio Sacchis, auf der Bürgerbibliothek Luzern, hat eine Länge von 125 cm. und eine Breite von 73 cm. Die oberen Dreiviertel nimmt ein Kupferstich mit der Darstellung der Himmelfahrt Mariae — die Madonna auf der Erdkugel und der Schlange stehend — ein, nach dem berühmten Gemälde von Lodovico Carracci aus Bologna (1556-1619). Auf einer Kartusche steht die Inschrift: « Ipsa conteret caput tuum. Gen. 3. » Das Blatt wurde von dem bekannten Kupferstecher Joseph Klauber (geb. 1710 in Augsburg) in Böhmen gestochen.² Unter dem Bildteil ist eine Schrifttafel angeklebt. Der mittlere Teil zeigt in einer Rokoko-Umrahmung die drei gekrönten Standeswappen von Uri, Schwyz und Unterwalden mit dem Kernwald, die unter sich durch Palmen- und Eichenzweige, sowie einem Kranzgehänge verbunden und von geistlichen Hüten überhöht sind.

Die Inschrift unterhalb der drei Standeswappen lautet :

Primis Helveticae *Libertatis* assertoribus,
Firmissimis Catholicae *Religionis* Columinibus,
Fidissimis Sanctae *Justitiae* Administratoribus,
Studiosissimis omnis *Scientiae* Cultoribus,
Providentissimis *Patriae* Patribus.

¹ Krauer war am 3. April 1728 geboren und erhielt bei den Jesuiten an der höheren Lehranstalt seiner Vaterstadt seine Bildung und geistige Anregung. Nachdem er am 14. Oktober 1744 der Gesellschaft Jesu beigetreten war, begab er sich 1744 nach Landsberg, um während zwei Jahren daselbst seinen philosophischen Studien obzuliegen, die er in den Jahren 1746-1747 in Ingolstadt abschloß. In den Jahren 1748-1753 dozierte er in München Humaniora und kehrte hierauf nach Ingolstadt zurück, wo er sich bis 1757 den theologischen Studien hingab. 1758 wurde er als Pater IIIae Probationis nach Altötting berufen; nachher wirkte er in Augsburg, wo er am 15. August 1761 die Profeß ablegte und dort, wie später in Innsbruck und Ingolstadt, als Professor der Philosophie tätig war; 1766 dozierte er als Professor der Casuistik in Freiburg i. Br.; 1767-1773 war er als Professor der Theologie in Dillingen und 1773 gelangte er nach Luzern. Als zwei Jahre später der Jesuitenorden aufgehoben wurde, trat er mit seinen übrigen Amtsbürgern in den weltlichen Klerus über und wurde bischöflicher Kommissar. Sein Todesjahr fällt auf den 2. April 1780. Vgl. *Romstöck Franz Sales*, Die Jesuitennulln Prantl's an der Universität Ingolstadt und ihre Leidensgenossen, eine bibliographische Studie (Eichstätt 1898). HBLS IV, S. 541.

² Nach vollendeter Lehrzeit in Prag kehrte Josef Klauber nach Augsburg zurück, wo er mit seinem um ein Jahr jüngeren Bruder Johann Baptist gemeinschaftlich für eine Kunsthandlung arbeitete. Man hat von ihnen eine bedeutende Anzahl von Werken, wie die Kalender des bayerischen St. Georgi Ritterordens, die Luzern. Staatskalender, viele Porträts und verschiedene Heiligenbilder. Die beiden Künstler gaben sich den Beinamen: *Catholici*, weshalb auf unserm Kupferstich die Signatur: Klauber Cath. sc. et exc. A. V. steht. Josef starb 1768 und Johann 1774.

Tergeminis Cantonibus
Bellinzonae dominantibus
Positiones suas Theologicas
Devotissimo mentis affectu
D . D . D .
Clientum ac Subditorum infimus.
Defendens.

Die deutsche Übersetzung hat folgenden Wortlaut: « Den ersten Begründern der schweizerischen Freiheit — den festesten Grundsäulen der katholischen Religion — den treuesten Verwaltern der heiligen Gerechtigkeit — den eifrigsten Förderern jeder Wissenschaft — den fürsichtigsten Vätern des Vaterlandes — den dreieinigen Kantonen — die Bellinzona beherrschten — widmet seine theologischen Thesen in untertänigster Gesinnung. »

Als Fortsetzung, welche die 150 auf beiden Seiten aufgeführten Thesen einleitet, steht auf dem linken Feld :

Positiones
ex universa Theologia Dogmatico — Scholastica,
Quas
Sub Clementissimis, et Gratosissimis Auspiciis
Inclitorum trium *Helvetiae* Cantonum
Uranienensis, Suitensis, ac Subsylvaniae inferioris
Praeside CAROLO CRAUER, SS. Theol. Doctore, Ejusdemque
in Alma olim Academia Dilingana,
nunc in celeberrimo Lyceo Lucernensi
in Dogmatico — Scholasticis
Professore ordinario
publice propugnandas suscepit
Rev. ac Praenob. D. Fulgentius Aloysius Sacchi,
Bellinzoneus, Sacerdos
Die VII. mensis Augusti ann. M. DCC. LXXX.

Die nun folgenden 150 Thesen sind folgendermaßen überschrieben :

De Deo uno et trino (These 1-21) — De Deo Incarnato (22-40)
— De Beatitudine et actibus humanis (41-54) — De peccato originali
(55-59) — De gratia (60-71) — De Fide (72-93) — De Jure et Justitia
(94-114) — De Sacramentis in genere (115-129) — De Sacramentis in
Specie (130-150).

Bellinzona war in den Jahren 1508-1798 eine gemeinsame Vogtei der Orte Uri, Schwyz und Nidwalden, weshalb Sacchi Veranlassung nahm, diesen seinen Oberherren mit schmeichelhaften Worten seine gelehrten Thesen zu widmen.

Dr. Franz Zelger.

Zur Geschichte des Franziskanerklosters in Solothurn.

In seinen « Ephemeriden »¹ notiert Hs. Jakob v. Staal, der bekannte, humanistisch gebildete Stadtschreiber von Solothurn (1539-1615) zum

4. September 1585: « Sub horam tertiam matutinam obiit nunquam satis laudatus D. *Jacobus Pontanus* [*Brügger*] Franciscanorum Guardianus, quem deflerunt juvenesque senesque. »² Weiter zum

30. Oktober 1585: « Fr.[ater] Guy, Lector, in locum demortui Guardiani Franciscanorum praeficitur. »³

Der damalige Lektor oder Lesemeister des Klosters, P. [*Ulrich*] *Guy*, ist also dem verwaisten Kloster als neuer Guardian vorgesetzt worden. Aber von wem? Doch wohl von seinen Provinzobern, die einzig hiefür zuständig waren? O nein, sondern vom löblichen Stadtrate Solothurn, wie es aus dem Ratsprotokolle und aus einem Schreiben des Rates an den Pater Provinzial der Franziskaner hervorgeht.

Das Ratsprotokoll vom 30. Oktober 1585 meldet: « Meine Herren haben Herrn *Ulrichen Guy*, den Lesemeister, zu einem Guardian allhier gesetzt. Soll die Praedicatur nichts desto minder versehen, bis man etwa einen andern Lesemeister bekommen kann » (S. 256).

Am 2. November zeigte der Rat dem P. Provinzial die getroffene Wahl in folgendem Schreiben an:

« Pietate et eruditione Venerando Patri ac Domino *Georgio Fischer*, Ordinis Sancti Francisci monasteriorum per Superiorem Germaniam Provinciali religiosissimo, agenti Ueberlingae: Consules ac Senatus Civitatis Solodorensis S. P. D.

Nec exercitus sine imperatore nec navis sine nauclero nec domus sine patrefamilias diu citra naufragium aut jacturam gubernari possunt. Ipsisque eremi cultoribus et monasticae vitae asseclis interdum obfuit certis caruisse Coenobiarchis sive rectoribus. Cum enim ipsa obedientia omnium religiosorum fundamentum sit, ut Regulam, ad quam vitam suam conforment, Patremque, cui obtemperent, habeant, necessum est.

In causa id fuit, ut, quum pietate et canitie Venerandus *Pater Jacobus Pontanus*, Franciscanus, familiae nostrae in Urbe existentis, dum viveret, praefectus, aliquot ante hebdomadas multo senio confectus hac ex vita maximo sui civibus relicto desiderio emigrasset, ipsamque Domum veluti

¹ Das Original in der Stadtbibliothek Soloth. Eine Abschrift des ersten Teiles (1572-1593) im Staatsarchiv daselbst.

² Fol. 344 des Originals. — Im Ratsmanuale von Soloth. ist eine darauf bezügliche Ratserkenntnis überschrieben mit: « Obitus incomparabilis Domini Guardiani » (S. 206).

³ Fol. 346.

parente suo orbam reliquisset, confestim de alio Guardiano in demortui locum sufficiendo, ne quid occasione diuturnioris anarchiae, monasterium detrimenti caperet monasticave disciplina per Ordinis tyrones sive Novitios labefactaretur, consilium inierimus.

Caeterum, quia in eiusmodi electione, cum aliarum conditionum ad eandem requisitarum, tum etiam inprimis Civium nostrorum necessario fuit habenda ratio, qui difficillimis Reipublicae temporibus, cum ob religionis dissidium, intestinum in urbe saeviret bellum ipsique fidei Catholicae hostes templis faces intentarent, post unius Dei Opt. Max. auxilium, se suis dextris, suis armis et summo vitae discrimine, monasterium hocce sartum tectumque conservasse, asseverabant, eoque nomine externis hominibus cives praeferrere debere dictitabant, Venerabilem virum *Fr. Jacobum*¹ *Guyum*, qui hactenus Lectoris munere apud nos perfunctus est et sacris rostris concionando multis annis summa cum laude praefuit, cum alia ob merita, tum etiam, quod honesti civis filius esset, et res Coenobii, ob assiduam piae memoriae Guardiani conversationem, melius quam quivis alius perspectas et exploratas haberet, in demortui locum suffecimus, Reverendam Paternitatem vestram obnixe rogantes et obsecrantes, uti (sive electi meritorum ac sufficientiae, sive Civium nostrorum, qui id suo quasi jure exposcere videbantur, petitionis habita ratione) iamdictam *nostram electionem* gratam ac ratam habere, et, missa solemniter ac consueta ratihabitione, eandem confirmare dignetur, quo legitime investitus, eandem dignitatem alacer obire et disciplinae suae commissos sive Sacerdotes sive Novitios commodius in officio retinere aliaque ad Ordinis et monasterii conservationem spectantia, debita cum autoritate administrare valeat, provt se impigre ac sedulo facturum esse, nobis sancte pollicitus est, modo speratus ratificationis tuae calculus, pro quo jam laboramus, accederet.

Quod superest, Dominum Deum oramus, ut R. P. T. quam diutissime conservet incolumem.

Salodoro postridie Omnium Sanctorum 1585.

Jo. Jac. de Staal, a Secretis. »²

Eine Antwort auf dieses Schreiben ließ lange auf sich warten. Sie erfolgte erst am 28. Dezember jenes Jahres 1585 aus Würzburg. Der Pater Provinzial dankt dem Rate für seine Sorge, die Wahl des Guardian aber kann er nicht als gültig anerkennen. Er kann sie auch nicht so ohne weiteres gutheißen, verspricht aber bald nach Solothurn zu kommen und die ganze Angelegenheit dort zu erledigen.³

Wegen des in Frage kommenden P. Ulrich Guy hatte der P. Provinzial schon ein Jahr früher mit Solothurn einen Span gehabt.

¹ Udalricum sollte es heißen, Jakob hieß der verstorbene Guardian.

² Stadtbibl. Soloth., *Epistolae latinae Joannis Jacobi de Staal*, vol. I p. 67-69. — Der Abdruck dieses Schreibens empfahl sich um so mehr, als es im « Copeyenbuche von 1585 » des Staatsarchives Soloth. fehlt.

³ Staatsarchiv Soloth., Schreiben aus Deutschland.

Er, der P. Provinzial, hatte 1584, den genannten P. Ulrich, Lese-
meister in Solothurn, als Pfarrer und Beichtiger nach Paradies bei
Schaffhausen versetzt und ihm eine diesbezügliche Oboedienz geschickt.
P. Ulrich hatte ihr aber keine Folge geleistet und « keine andere Ursache
seines Ungehorsams angezeigt, als daß er von seiner weltlichen Obrigkeit
zu Solothurn verhindert und aufgehalten sei worden ». ¹

Da ist es begreiflich, wenn der Provinzial keine Eile hatte, das eigen-
mächtige Vorgehen der Stadt Solothurn gutzuheißen. Nachträglich aber
hat er doch, wohl um größeres Übel zu vermeiden, stillschweigend der
Sache ihren Lauf gelassen. Nach Solothurn scheint er *damals* nicht ge-
kommen zu sein, wie man aus einem Briefe des Rates von Solothurn an
ihn, vom 8. Februar 1586, schließen kann. ²

P. Ulrich übte das Amt des Guardian aus bis zu seinem Tode, der
schon frühzeitig, nämlich am 27. April 1587, erfolgte. ³

Sogleich zeigte der Stadtrat dem Provinzial, *P. Johann Michael*,
das Ableben des P. Ulrich an und bat um einen neuen Guardian, und zwar
um einen, der Solothurner Bürger wäre.

Schon am 1. Mai (1587) antwortete der P. Provinzial. Wäre er nicht
verhindert, so würde er unverzüglich nach Solothurn gekommen sein,
nicht nur, um einen neuen Guardian einzusetzen, sondern auch um eine
gute und erwünschte Reformation und klösterliche Disziplin einzuführen.
Er verschiebe daher die Visitation auf später. Inzwischen aber sei er gern
bereit, dem Kloster nach Wunsch des Stadtrates einen Solothurner Bürger,
deren zur Zeit drei seien, vorzusetzen. Und da erachte er den Herrn *Franz
Meyer*, von welchem er viel gutes gehört, für den tauglichsten und be-
stelle ihn daher als Guardian an des Verstorbenen statt. Die Herren möchten
diese Anordnung genehm halten. ⁴

Dieses Mal also hatte das Kloster Solothurn schon vier Tage nach
dem Ableben seines Guardians einen neuen Obern. Durch schnelles Handeln
war einer weitergehenden Einmischung des Stadtrates der Riegel geschoben.
Freilich nicht für immer; denn 1617 forderte Solothurn als Kastenvogt
wieder ausdrücklich das Recht der Ernennung des Guardians des Franzis-
kanerklosters. ⁵

Sursee.

P. Siegf. Wind O. M. Cap.

¹ Staatsarchiv Soloth. a. a. O. Schreiben des P. Provinzial an den Rat von
Soloth. aus Villingen, vom 8. September 1584.

² A. a. O. Missiven, Bd. 47, S. 82. — Aus diesem Schreiben erhellt, daß das
Kloster damals nebst dem « sehr kränklichen » neuen Guardian nur noch zwei
andere Patres hatte.

³ Ephemeriden, fol. 386.

⁴ St.-A. Soloth., Schreiben aus Deutschland.

⁵ St.-A. Soloth., Copeyenbuch, Bd. 59, S. 180.

Saint Pierre Canisius et les horloges de Fribourg.

Saint Pierre Canisius arriva à Fribourg, le 10 décembre 1580, pour y fonder un collège. Tout en dirigeant les travaux qui devaient aboutir, deux ans plus tard, à l'ouverture de trois classes : celles des rudiments, de la grammaire et de la syntaxe, le pieux Jésuite s'adonnait avec zèle à l'apostolat. « Canisius, a dit un de ses biographes, était sans doute un mystique, puisque tous les saints le sont plus ou moins, mais il n'est pas moins pratique¹. » Il s'aperçut vite que les Fribourgeois étaient des gens pleins de bonne volonté, mais qu'ils manquaient d'exactitude. La mesure du temps était le moindre de leurs soucis et les horloges de la ville rivalisaient d'irrégularité avec les sonneurs de la tour de Saint-Nicolas.

Le 22 décembre 1581, saint Pierre Canisius² attirait l'attention du gouvernement fribourgeois sur ce désordre des sonneries publiques et le pria d'y mettre fin. Le Petit Conseil acquiesça, sur-le-champ, aux vœux du Jésuite et il chargea le savant curé de ville, Sébastien Werro, d'aller vérifier le mécanisme de l'horloge de Jaquemart³.

L'horloge de la tour de Jaquemart, au haut de la rue de Lausanne, était, au XVI^me siècle, la plus importante de la ville. C'était elle qui donnait le branle ; dès que l'heure y avait sonné, les veilleurs de Saint-Nicolas faisaient fonctionner leur cloche. Un employé spécial, le *Zeitrichter*, était chargé de la surveillance et de l'entretien de l'horloge de Jaquemart⁴ ; en 1581, ce poste était occupé par Dietrich Stroh⁵. Le curé Werro reçut l'ordre de le rappeler sévèrement à son devoir.

Tout alla mieux dans les sonneries pendant quelques semaines. Le 2 février 1582, déjà, un fléchissement dans l'ordre se produisit : l'un des veilleurs de Saint-Nicolas, Georges Benedict, omit de frapper plusieurs heures. Interrogé sur l'irrégularité de son service, Benedict crut se justifier en avouant qu'il s'était endormi. Il fut condamné à un jour de cachot⁶.

Cette punition, qui devait servir d'exemple, n'eut pas un effet très long et la question de la négligence des sonneurs revint souvent, dès lors,

¹ J.-B. JACCOUD, *Notice sur le Collège St-Michel de Fribourg*, Fribourg, Imprimerie Saint-Paul, 1914, p. 19.

² Cette intervention du saint n'a pas été mentionnée par ses biographes.

³ AEF. (= Archives de l'Etat de Fribourg), *Manual N° 122*, 22 décembre 1581 : « *Zyttrichter uff Jackemar. Allsdann der herr P. Canisius gewahr worden, wie die uren so unzyttlich unnd ungrympt schlagen, ist angesehen herren Basthian Werro, den kilchherren, anzekheeren, das er, alls des himmelslouffs unnd abtheillung der stunden, tagen, etc. verstendig, uffsehens habe, das die uhr uff Jaquemard recht unnd zu gepürender zytt schlahe, mit gwaltgebung den zyttrichter daselbs, welchem die uff S. Niclaus thurn unnd ander nachvolgen sollen, nach notturfft zewarnen unnd manen.* »

⁴ AEF. Dépôt de la commune de Fribourg, *Eidbuch*, f. 52 verso.

⁵ AEF. *Besatzungsbuch*, N° 12, f. 157 verso.

⁶ AEF. *Manual N° 123*, 3 février 1582.

à l'ordre du jour. La Chambre secrète, elle-même, s'en occupa dans sa séance du mardi de Pentecôte 1583. La plupart des gardiens de nos tours, dirent Messieurs les Secrets, sont des gens peu capables ; les candidats qui se présentent pour occuper ces postes sont aussi médiocres que le salaire qui leur est octroyé. En améliorant la situation matérielle des sonneurs, on arriverait sans doute à trouver des employés plus qualifiés et à obtenir d'eux un travail régulier ¹.

La suggestion parut bonne au Conseil des Deux-Cents qui vota, le 1^{er} août 1583, une augmentation de traitement à tous les sonneurs et gardiens des tours. « Notre mesure, dit le texte officiel, doit engager tous ces fonctionnaires à accomplir leur devoir avec zèle ; si l'un d'entre eux fait preuve de négligence, il sera immédiatement destitué et nous pouvons espérer que des candidats se présenteront pour occuper ce poste vacant, sans que nous ayons besoin d'aller les chercher ². » Tel fut le résultat final de l'intervention de saint Pierre Canisius au sujet des horloges de Fribourg.

Jeanne Niquille.

St. Burkard, St. Felix und Regula und St. Karl Borromeo auf Glasgemälden von Michael Müller in Zug.

Bilder von Heiligen auf Glasgemälden galten von jeher als Zeugen hoher Verehrung sowohl von Seite des Bestellers als für den Standort der Fensterstiftung. Sie stehen hinsichtlich ihrer materiellen Wertschätzung ungefähr auf gleicher Linie wie die aus Edelmetall gefertigten Heiligenfiguren. Glasmaler *Michael Müller* von Zug, ein vielbeschäftigter und geschätzter Meister, der seine Werke signieren durfte, hat viele Produkte seines Kunstfleißes mit den himmlischen Patronen ihrer Besteller geschmückt. Wir wissen dies bestimmt aus einer ganzen Reihe von Erzeugnissen seiner Werkstätte, die glücklicherweise noch im Original vorhanden sind ³ oder wenigstens im Bestellbuch näher beschrieben werden. Dieses Buch im Besitze der Stadtbibliothek Zug beginnt mit 1651 und wurde nach dem Tode des Meisters im Jahre 1682 von seinem Sohne *Franz Joseph Müller* bis 1686 fortgeführt († 1713). Nach einer längern Pause benützte Johann Melchior Zürcher, der letzte Glasmaler des Zugerlandes, das nämliche Buch zum Eintrag seiner zwischen 1732 und 1757 erstellten Werke. ⁴

¹ AEF. *Projectbuch K, Pfingstmontag 1583*, Législation N^o 56.

² AEF. *Manual N^o 126*, 1^{er} août 1583.

³ Sammlung Lord Sudeley, München 1911, S. 81-94. Steigerungskatalog mit Einleitung von Dr. H. Lehmann. Mit dieser Sammlung kamen 1911 in München auch viele Glasgemälde von M. Müller zur Versteigerung, die abgebildet sind ; 1912 folgten daselbst weitere Versteigerungen.

⁴ Siehe *Wymann*, Johann Melchior Zürcher, der letzte Glasmaler des Zugerlandes. Zuger Neujahrsblatt 1932. Mit zwei Abbildungen von Wappen aus den Jahren 1736 und 1757.

Von *St. Burkard* durfte man zum Voraus erwarten, daß der Besteller aus dem Mittelpunkte seines Kultes, aus Beinwil, stamme; aber auch Eschenbach ist vertreten. Ein Stifter trug den Namen Burkard.

St. Felix und Regula waren als Siegelbilder und Stadtpatrone von Zürich bis zur Reformation auf vielen Glasgemälden zu finden und sie erschienen aus alter Gewohnheit auch nach der Glaubensänderung noch hie und da auf Wappenscheiben in den Eckstücken. Aber außerhalb Zürich kamen solche wertvolle Dokumente des Kultes nicht mehr vor. Es überrascht daher nicht wenig, noch im Jahre 1660 eine runde Scheibe (Monolith) mit dem Bilde der Zürcher Stadttheiligen geziert zu sehen. Wieder ist es ein Verehrer seines Namenspatrones, der diese Bestellung machte und der es leicht gehabt hätte, seinen Patron unter den vielen andern hl. Felix auszulesen, jedoch den nächstgelegenen heiligen Namens-träger allen übrigen vorzog.

Karl Borromeo, der heilige Kardinal und Erzbischof von Mailand, erfreute sich schon zu Lebzeiten und nach seinem Tode erst recht einer ausgedehnten Verehrung in der katholischen Schweiz. Sogar das von Zug weit abgelegene Land Pomatt ist durch vier Halbbögen im Bestellbuch Müllers vertreten, wofür der Künstler vier Ellen Ratstuch als Bezahlung vereinbarte. Halbbögen und Wecken (Weggen) sind die damals üblichen Größenbezeichnungen für Glasscheiben.

I. St. Burkard.

1. Unßere liebe Frau mit den sibem Hertzleid. In der Miti oben *St. Burchart*, St. Vilipp. Unden St. Peter und Paul.

Vilipp Buoher, der Zit Kilchmeyer zuo Beywill und Frau Barbara Sachs, sein Hußfrau. Ein Buoh Waben. (ohne Wappenskizze; ziemlich sicher von 1679.)

2. Burckhart Mattman, Amptsbanermeister zu Eschenbach. Frau Anna Otigerin.

S. Burkhart, S. Anna, Unsere liebe Frau in der Mitty. (Ungefähr 1680 mit doppelter Wappenskizze.)

II. St. Felix und St. Regula.

Ein rundi Schiben große; in der mitti die muotter gottes Maria mitt irem kindli Jesus; nebet s. *Felix und Regula*. Unden der namen Felix Wyß, fürsprech zuo Hünneberg und fr. Anna Schiffmanin, sein eheliche hußfrau, 1660.

Die Wappenskizze zeigt in Blau so etwas wie eine abwärts gekehrte weiße Speerspitze oder Spitzschaufel über einem grünen Dreieck.

III. St. Karl Borromeo.

1. Ein halbogen, in der mitti unser liebe frauw mitt dem kindli Jesus in der sunenn, oben s. Jacob und s. *Carli* und waben.

Jacob Schuomacher und fr. Anna Kalberi. Nicolaus und Wolfgang Schuomacher, jre sün, anno 1657, Sarganserlandt.

2. Ein wegen. Oben im ersten gehüß st. Werneruß, sitzent bey villen wilden thiren, bären, laüwen, digerthier, allerli raubthieren.

Im andern ein wiltnus oder hölle, wie sie st. Werneruß thod darin werfit. Kumbt ein engel, zünt ein liecht bey seinem heilligen lichnam an. Unden an den gehüsen verli (!) latinisch.

Bim ersten : Wernerus in feras incidit,

im andern : Wernererinnocentia divinitus detegitur,

in der mitti der heilige martir s. Wernerus, wie ine die Juden geislet.

Er sole vierzechen jerig seinn. Oben ein engeli mitt einem palmzwey und sig krentzli nebet s. *Carli* und s. *Franci*ß.

Unden ein priester knüwete und der namen.

Über mitteltheil : S. Wernerus ora pro herr Wernherr Pfil, SS. Th. D. der zeitt pfarherr bey s. Anna uf dem Steinerberg anno 1653.

3. Widerum einer anno 1661, ein wegen wie der pfarherr von Egeri hett, die heilige meß sambt den versen, wie die seelen uß dem fegfeür erlost werdent. In diesem nebet s. Werneruß für s. Francis ein jüngling vierzechen jähig mitt einem sig krentzli uf dem haupt, in einer hand ein schwertt, in der anderen ein palmzwey, oben gehüsli wie die ersten.

(Wappenskizze und darunter ein kniender Priester mit einem Rosenkranz in den gefalteten Händen. Am Boden ein Biret. Bemerkung : brunen bart).

4. Ein wegen groß unßer liebe frauw in der sunnen nebet st. Jacob und *st. Carl*.

Oben der schutzengel und st. Wendel. Ohne Wappenskizze.

5. Hr. Carl Hegli des fürstlichen gottshauß Einsidlen aman und fr. Anna Maria Haffnerin.

Ein rundi schiben, in der miti *st. Carli* und st. Anna. Skizze des Allianzwappens.

6. Ein rundi grosi schiben. In der miti *st. Carli* und st. Joanes.

Hanß Carli Stutzer 1672. Mit Wappenskizze. Auf den hl. Karl bezieht sich offenbar die durchgestrichene Weisung : wie er vor dem alter knüwet.

7. In der miti die crützigung Cristi. Nebet *st. Carl* st. Andoni.

Im andern die heiligen dry künigen, wo oben die wienacht ist. Bey der crützigung ist oben st. Heinrih.

(Unterschrift) : Das landt Buvmatt jm Eschenthall. Italienisch geschriben, 1679.

In einem die himelfart Marie, oben sind engel uff beiden siden.

In einem die ablosung Cristi, wie unser liebe frauw unser hergott uff der schoß hett mit den schwertern, oben der Joanes ist. Es söndt 4 halbögen sein, der namen sol jtalienisch sein. In allen nebet *st. Carl* und st. Andoni. Sol uff miti Meyen gemacht sein. Sol 4 ell rathsduocho bringen. (In der Wappenskizze ein Adler.)

Eduard Wymann.

